Nr. 160. Dreizehnter Jahrg. Montag, den 8. Juni 1868.

Erscheint: Täglich früh 7 Uhr.
Inserate werden angenommen: bis Abends 6, Sonntags bis Mittags 12 Uhr: Marienstraße 13.
Anzeig. in dies. Blatte finden eine erfolgreiche Verbreitung.
Auflage: 15,000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Ngr. bei unentgeldlicher Lieferung in's Haus. Durch die Königl. Post vierteljährl. 22½ Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.

Inseratenpreise: Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr. Unter „Eingesandt" die Zeile 2 Ngr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 8. Juni.

— D. Hoftheater. Flotow's Oper: Martha, oder der Markt zu Richmond, zeigte abermals, welche theatralische Lebensfähigkeit dem Werke innen wohnt, indem es nun seit zwei Decennien hindurch sich auf in- und ausländischen Bühnen mit Erfolg behauptet. Da sieht man's, was ein gutes Textbuch zu bedeuten hat, das im Gebiet der Conversations-Oper der Partitur so zu sagen unter die Arme greift. In der Parthie der Nancy erschien vorgestern Fräulein Ranitz, vom königl. Theater in Hannover, als Gast. Außer einem trefflichen Contre-Alt, welcher in guter Schule gebildet, eine Stimme von höchster Beachtung zeigt, verbindet die junge Dame ein schönes Aeußere, eine schlanke Figur, die sich mit Grazie bewegt, während das edelgeformte Antlitz ein mildes blaues Auge kündet und das Lächeln ihres Mundes einen Reiz bietet, der sich um so schöner gestaltet, weil er durchgängig Natur ist. Dieß Alles sind Requisiten, welche dem Beifall und der Gunst den Weg bahnen selbst da, wo die Gesangsparthie keine Alleinherrschaft ausübt und weniger die Entfaltung glänzender Mittel gestattet, was der geschätzten Gastin jedoch morgen vorbehalten bleibt, wo sie als „Fides" in Meyerbeers „Prophet" auftreten wird. Der ehrenhafte Erfolg, den sich Fräulein Hänisch stets als Lady Harriet in der „Martha" errungen, zeigte sich auch wiederum in Ausführung dieser, durch getragenen Gesang und Coloratur reich ausgeschmückten Parthie. Besonders schön sang sie das irische Volkslied und der ihr gespendete Beifall, nicht verstreut wie die einzelnen Blätter der „letzten Sommerrose", hatte seine volle Berechtigung. Applaus und Hervorrufe im Verein mit der Gastin wurden ihr zu Theil. In der Besetzung der übrigen Rollen war Aenderung in so fern eingetreten, als Herr Weiß den Lord Tristan übernommen der früher durch Herrn Eichberger Vertretung fand. Letzterer hatte dießmal die Parthie des Plumkett inne.

— Die auf der Brühlschen Terrasse ausgestellten Aquarellen von Herbert König fanden zwar bereits in Ihrem geschätzten Blatt von kundiger Feder eine anerkennende Besprechung, vergönnen Sie mir aber die allgemeine Aufmerksamkeit noch einmal auf diese Schöpfungen einer durchaus liebenswürdigen Künstlerphantasie zu richten. Ich bin weder Kritiker noch Künstler von Beruf und kann daher nur von dem allgemeinen und natürlichen Eindruck reden, welche diese Aquarellen hervorrufen. Sie sind zumeist leicht, oft nur flüchtig skizzirt, aber eben das erhöht ihre Wirkung. Der Genre in welchem König arbeitet, verträgt weder schwere Conception, noch minutiöse Ausführung. Diese Bilder gleichen kurz und deßhalb gut erzählten Anecdoten mit scharfen Pointen; es sind gezeichnete Calembourgs, deren Wirkung unfehlbar. In manchen derselben birgt sich ein tiefpoetischer Sinn, in vielen andern tritt uns der kecke, sprudelnde Humor des Künstlers in voller Frische entgegen. Wer über die großen Mittel der Kunst gebietet, dem ist es nicht schwer im Hinblick auf den Ernst des Lebens und die Elendigkeit der meisten menschlichen Verhältnisse durch bildliche Darstellungen ernst zu stimmen und bis zu Thränen zu rühren. Ungleich schwerer ist es, durch Bilder die entgegengesetzte Wirkung, jene anmuthige und heitere Stimmung hervorzurufen, welche einen Kunstgenuß um so viel angenehmer macht. Wer Königs Skizzen betrachtet, muß ein ausgebildeter Hypochonder vom Fach sein, wenn er nicht zu einem unwillkührlichen, wenn auch nur innern, aber deßhalb nicht minder herzlichen Lachen sich angeregt fühlt. Jedenfalls sind diese Aquarellen pikant; sie gehören zu jenen humoristischen Schöpfungen, welche vielleicht nicht zur sternenumkränzten Unsterblichkeit führen, die aber bei Lebenszeiten bekannt und beliebt und gern gesehen machen vor den Menschen und in jedem Skizzenbuch. — Wer mag die lieblichen Blumen- und Mondscheinbilder betrachten, ohne nicht von der in ihnen eingeschlossenen Idee bewegt zu werden. In Wahrheit: das ist Poesie! — Und nahebei welcher Humor in der musikalischen Gruppe! — Hierin ist der Künstler ganz Schalk, man fühlt das Behagen, mit dem er die charactervollen Striche hinwarf, man gedenkt der Worte des Mephisto: „ich bin des trockenen Tons nun satt" ꝛc. Sollte ihm nicht hier und da bei dem Entwurf dieser urkomischen Figuren der Gedanke an ein lebendes Original, natürlich ganz wider Willen, in den Pinsel gekommen sein? Im Uebrigen noch ein Wort für Herrn König: wenn man ein von dem Genius der Kunst also Begnadeter ist wie Sie, mein Herr, dann hat man nicht Ursache „die Pechhütte" als seinen Wohnsitz zu bezeichnen.

— Allgemeiner Turn-Verein. Am Freitag Abend hielt Herr Mechaniker Schmidt, im Saale des Odeums vor einer zahlreichen Versammlung einen Vortrag über Anziehungskraft der Erde, in Bezug zum Monde. Der Vortrag war klar und verständlich. Herr Schmidt wies durch sehr gelungener Experimente nach, das alle materiellen Punkte der Erde, einen jeden außer ihr liegenden materiellen Punkt anziehen; da nun der Mond 4 mal kleiner ist als die Erde, und die Entfernung 51,800 Meilen beträgt, so übt die Anziehungskraft der Erde einen bedeutenden Einfluß auf den Mond aus. Herr Schmidt zeigte ferner, daß dies dasselbe Verhältniß der Erde zur Sonne ist, indem der Sonnenkörper durch seine Größe sämmtliche Planeten mit ihren Monden anzieht. Nach dem sehr interessanten Vortrage wurden von den Sängern des Vereins zur Unterhaltung einige Lieder vorgetragen. So fort gefahren und der Verein wird bedeutend gewinnen.

— Einen neuen schönen Concertgarten eröffnet heute die Treppenhauer'sche Restauration in der Wiesenthorstraße durch Concert des Herrn Stabstrompeter Böhme. In diesem überaus fein und gastlich eingerichteten Etablissement ist bekanntlich das Plauen'sche Actienbier eingeführt, welches sich unseren besten Localbieren in seiner Güte ebenbürtig zur Seite stellt.

— Gestern Morgen gegen 2 Uhr ertönten die Sturmglocken. Es brannte in der sog. Walkmühle, die an der Weißeritz unweit Reisewitzens noch auf städtischem Gebiet gelegen ist. In der Mühle wurde bis zuletzt nicht mehr Getreide, sondern soeben Holz gemahlen. Man vermuthet den Entstehungsgrund des Feuers darin, daß der mit Unterhaltung des Mühlganges beauftragte Arbeiter geschlafen, das Zeug eine Zeit lang leer gegangen und hierdurch der um die Steine herum gelegene Farbenstaub in Brand gerathen ist. Die Mühle ist bis auf die Mauern abgebrannt. Der obengedachte Arbeiter aber, der jedenfalls etwas spät durch den Rauch aus dem Schlafe geweckt worden sein mag, hat erhebliche Brandwunden erlitten, die seine Unterbringung in das Krankenhaus erforderlich machten. Das Feuer selbst wurde durch die Thätigkeit der Löschmannschaften gegen 5 Uhr Morgens unterdrückt. Nach Lage des Grundstücks war eine Gefahr für die Nachbargrundstücke nicht zu befürchten. Der Feuerheerd selbst ist ein Bild der Verwüstung. Verkohlte Balken starren in den Sonntagshimmel des 7. Juni hinein und daneben rauscht der Bach vorüber an der schwarzgebrannten Mauer, in dessen Wellen um 1 Uhr Nachts sich die Schaufeln der Betriebsräder noch phlegmatisch badeten. Wir standen noch gestern Mittag im buchstäblichen Sinne auf glühenden Kohlen; denn der Fußboden dampfte, jeder zerbrochene Ziegel, jeder Centner Stein rauchte, wie wenn der Samum über die Wüste gefegt hätte. Nur zerbrochene Mauerwände sind es, die den Vorübergehenden kein gastlich Dach mehr bieten, während ringsum die frische, saftige Natur, repräsentirt durch schlanke Pappeln, auf den Unglücksort herniederlacht. Der Besitzer glaubt, daß seine Versicherungssumme nicht hinreicht, um den Schaden zu decken. Die eisernen Triebräder, welche den Wasserrädern im Bach ihren monotonen Gang zuschrieben, sie liegen, wenn auch noch heiß, aber verglüht im Schutte da und Spaß macht's, wenn der flüchtige Sperling seine zarten Proletarierfüßchen zurückzieht, im Begriff seine zarten Proletarierfüßchen zurückzieht, im Begriff Sperling seine zarten Proletarierfüßchen zurückzieht, im Begriff auf dem heißen Eisen oder Gestein einem Regenwurm den Hals umzudrehen. Feuerwächter und gebräunte Gesichter der Gensdarmen bewachen den Platz, aus dem empor noch hier und da leichte Rauchwolken emporwirbeln. Die Brandstelle ist zufällig das letzte zur Stadt Dresden gehörige Grundstück, das blos über der Straße liegende Nachbarhaus gehört schon zu Plauen.

— Nicht auf dem Schießstande des „letzten Heller", sondern auf dem des Fischhauses wurde der neulich erwähnte Zieler durch einen Schuß in das Bein verwundet.

— Dieser Tage wurde ein im hiesigen zoologischen Garten gezüchteter Auerochse nach Köln für 800 Thaler verkauft. Er wog einschließlich des Gehäuses, in welchem er transportirt wurde, 12 Centner.

— Ein kürzlich zur Garnison in Plauen i. V. versetzter, unverheiratheter Militär-Assistenz-Arzt versuchte an voriger Mittwoch durch Aufschneiden der Adern seinem Leben ein Ende zu machen. Da ihm dies nicht gelang, sprang der Unglückliche am Donnerstag darauf in einem erneuten Anfalle von Geistesstörung durch das Fenster des Krankenzimmers auf die Straße und war auf der Stelle todt.

— In Kunnersdorf bei Kamenz ist in der Nacht des 2./3. Juni die Schurig'sche Windmühle niedergebrannt. Fast zu gleicher Zeit gerieth auch die ungefähr 50 Schritt entfernte demselben Besitzer gehörige Wassermühle in Brand und ist dieselbe nebst Nebengebäuden ebenfalls vom Feuer vollständig verzehrt worden.

Kleine Wochenschau.

Pfingsten, das „liebliche Fest" ist unter dem herrlichsten Frühlingshimmel vorübergegangen. Die Rosen blühen und der Wein sproßt und tastet mit seinen zarten grünen Fingern an Spalier und Fenstern immer höher und sein breites gezacktes Laub überschattet die Frühlingslauben immer dichter und am Abend sendet der Abendstern, ein prachtvoll Juwel, seine Strahlen über die blühende Erde.

Wie schön, o Gott, ist Deine Welt gemacht,
Wenn sie Dein Licht umfließt —
An Engeln fehlt's ihr nur und nicht an Pracht,
Daß sie kein Himmel ist.

Da wir nun vor der Hand noch keine Engel sind und nach der nicht beneidenswerthen Ansicht der Herren Materialisten auch keine Aussicht haben, es dereinst zu werden, obschon keiner dieser Saducäer je im Stande gewesen, uns den Beweis seines meistentheils von Eitelkeit und hoffärthiger Selbstüberschätzung erzeugten nihilistischen Geschwafels zu liefern, wollen wir uns in getroster Hoffnung einstiger besserer Tage einstweilen der schönen Erde freuen wie es denn in der heurigen schönen Frühlingszeit die liebe Menschheit auch mit Fug und Recht gethan hat.

Im Politischen war Gottlob die Feiertage über Ruhe, kein politisch Blatt erschien und störte ungemüthlich die Frühlingsfeier, so daß man wirklich vermeinen konnte, der heilige Geist sei auf ein paar Tage herabgekommen; aber kaum waren die Festtagglocken verklungen, als auch der dicke Prinz Napoleon als patentirter diplomatischer Commis voyageur die Reisestiefeln wieder anzog und zu seinem Stallmeister sagte:

„Noch einmal sattle mir den Hippogryphen."

Jetzt sitzt er bereits in Stuttgart, wo er im Gasthof zur Krone abgestiegen und von dem französischen und österreichischen Gesandten empfangen worden ist. Nun fragt sich wieder die neugierige Welt: „Was He will?" und thut diese Frage nicht ohne etwas bedenkliches Augenzwinkern. Man muß also solchem französischen Besuche in Deutschland nie recht über dem Wege trauen. Jedeß, da der jüngste winterliche Besuch dieses Prinzen bis jetzt von keinen sichtbaren nachtheiligen Folgen begleitet gewesen, wird auch die schwäbische Sommerfahrt das Gleichgewicht von Europa nicht aus der Contenance bringen. Der Emperör-Vetter will, wie verlautet, seine Südfahrt bis nach Konstantinopel ausdehnen, wo der freisinnige Sultan wohnt; wahrscheinlich um die orientalische Frage an der Quelle zu studiren.

Der Kaiser Theodor von Abessinien hat sich nach neueren Nachrichten nicht selbst todtgeschossen, sondern sich von ein paar guten Freunden todtschießen lassen, was schließlich auf Eins hinauskommt. Als er sah, daß seine Sache verloren war, befahl er zweien seiner Getreuen, ihm den letzten Liebesdienst zu erweisen, was denn auch geschah. Seine Gattin soll ihm bereits ins bessere Jenseit gefolgt sein. So endet oft mit Einem Schlage alle irdische Herrlichkeit.

Der Kaiser von Siam hat übrigens die irdische Herrlichkeit genossen, was einen reichen Ehesegen anlangt. Er hat neuerdings, wahrscheinlich um den „hohen und allerhöchsten" Herrschaften im Gothaischen Kalender Gesellschaft zu leisten, seine legitime Nachkommenschaft zusammenzählen und rubriciren lassen, aus welchem fruchtbaren Verzeichnisse man ersieht, daß der Gott Hymen Seiner Majestät sehr freundlich gesinnt gewesen. Nach christlich-kirchlichem Gebrauche hätte der Kaiser von Siam bis dato nicht weniger denn einundachtzig Male zu Gevatter bitten müssen; ja als christlicher Kindtaufvater hätte er nicht weniger denn einundachtzig Male den schwarzen Frack anziehen müssen. Und nun bedenke man diese Armee von Gevattern, die Freßgevattern ungerechnet! Bereits Anno 1823, also vor bereits fünfundvierzig Jahren, eröffnete er seine fruchtbare Laufbahn und sein jüngster Stift, sein Benjamin, ist noch keine zwei Jahre alt. Da wollen Butterbemmen gestrichen sein, und das Schulgeld! Brrrrrr!

Die Türken, um in den Civilisationsbestrebungen der christlichen Mächte nicht zurückzubleiben, wollen sich auch Hinterlader anschaffen. Wahrscheinlich bringt ihnen der Reisemarschall Prinz Napoleon das Modell eines ächten zwölfschussigen Chassepot mit. Die orientalische Frage wird also auch türkischer Seits künftig nicht mehr mit altväterischen „Kuhfüßen", sondern mit civilisirten Flinten gelöst werden.

Doch kehren wir aus dem Palmen- und Minaret reichen Morgenlande nach der deutschen Heimath zurück, und da daselbst in der Pfingstwoche keine hohe Politik getrieben wurde, müssen wir uns mit einer originellen Gerichtssitzung begnügen, die kurz vor den Feiertagen in Berlin abgehalten wurde. Vor dem gestrengen Minos stand ein Mann von etwas dunkler Herkunft. Sein Vater war Schornsteinfeger und da das Geschäft auf ihn fortgeerbt war, sah er ebenfalls rußig und durfte sich darum nicht auf die Anklagebank setzen, um sie nicht anzuschwärzen, sondern mußte sich vor dem gestrengen Richtertische stehend verantworten. Sein Verbrechen bestand darin, daß er einem Nachtwächter nicht den gehörigen Respect erwiesen. Der Nachtwächter war klagbar und der Schwarze vor Gericht beschieden worden. Wer aber nicht kam, war der Kaminrath. Endlich schickt der Richter weniger den Jockel als den Haltmichfest aus, er soll den Schwarzen fassen, wo er ihn findet. Der Sendbote der Berliner Gerechtigkeit findet ihn auch endlich, aber in seinem erhabenen Berufe, wo er so eben aus einer thurmhohen Esse herniedergestiegen, also total schwarz. Hilft Alles nichts, der Kaminrath muß mit vor die besetzte Gerichtsbank, wo unterdessen auch der klagbare Wächter der Nacht sich eingefunden. Jetzt aber ist Holland in Nöthen. Als die Respectverweigerung des Kehrers der Esse gegen den